



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Politische Kunst und Kunstpolitik

Siemsen, Anna

Berlin, 1927

Gemeinschaftskunst und Klassenkunst

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51515)

von Stefan George bis Gerhart Hauptmann, von Gauguin bis Pirandello.

Endlich aber leben wir heute nicht in einer einheitlichen Gesellschaft, sondern in einer unendlich zerrissenen und widerspruchsvollen. Die gesellschaftliche Wirklichkeit einer Hausfrau in einem kleinbürgerlichen Haushalt ist eine andere als die eines Industriearbeiters oder eines Bankangestellten. Eine Bäuerin in einem bayrischen Wallfahrtsort lebt in einem anderen Jahrhundert als eine Chemnitzer Textilarbeiterin. Ein katholischer Landpfarrer, ein Bauernsohn in der Reichswehr, ein Ingenieur in einem großen Betrieb und ein Student auf einer Provinzuniversität, sie alle erleben eine andere Welt in anderen Ausdrucksformen. Und sehr oft durchkreuzen sich diese Welten und Jahrhunderte im gleichen Menschen, wie etwa in einem christlichen Gewerkschafter, der am Sonntag mittelalterliches Christentum, in der Arbeitszeit gewerkschaftlichen Klassenkampf und am Abend patriarchalische Familienherrschaft erlebt und für das alles einen Ausdruck braucht, den er im Leitartikel, Gewerkschaftsteil und Feuilleton seiner Zeitung findet.

Um uns in einem solch bunten Durcheinander zurechtzufinden, brauchen wir einen Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung, die uns hineingeführt.

Gemeinschaftskunst und Klassenkunst

Im Anfang ist die menschliche Gruppe, die gemeinsam um ihr Dasein kämpft und dies Dasein genießt. Im Anfang ist daher auch die Kunst als Gemeinschaftshandlung. Tanz und Gesang sind gemeinschaftlich, auch in ihrer Ausgestaltung als Maskentanz und Maskendrama. Gemeinschaftliche Überlieferung sind die Geschichten, mit denen man sich unterhält und Erklärungen des Lebens gibt (Theologie, Philosophie und Geschichte im Keim), Gemeinschaftsgut sind auch die Formen und Farben, mit denen man sich selbst, die Geräte und die Aufenthaltsräume schmückt.

All das dient nicht nur der Unterhaltung und dem Genuß. Es ist sehr wichtiges Mittel im Kampf ums Dasein, Mittel beim Werben der Geschlechter umeinander, Mittel, um Feinde zu erschrecken, Freunde sich geneigt zu machen, dämonische Gewalten zu bannen oder zur Hilfe zu zwingen.

Bei dieser Gemeinschaftskunst können wohl einzelne sich hervortun als besonders gute Tänzer, Sänger, Erzähler oder bildende Künstler. Aber sie nehmen deswegen keine beson-

dere Stellung ein, bilden keinen Stand für sich. Alle haben an der Ausübung der Kunst teil. Sie ist selbstverständlicher Ausdruck ihres Lebens, selbstverständlich geübte Lebensfunktion.

Das ändert sich erst mit beginnender Klassenteilung. Einerseits gelten die besonders Empfänglichen und Ausdrucksfähigen als dämonisch Besessene. Sie werden als Zauberer, Priester, Propheten, Verwalter göttlicher Geheimnisse und damit Machthaber und bilden häufig schon früh besondere Gruppen, bald auch Stände und Kasten mit erblicher Kunst und erblichem Wissen. Auf der anderen Seite tritt, sobald durch Kriege, Eroberungen oder innere Kämpfe eine mächtigere Gruppe sich absondert, die andere beherrschen und für sich arbeiten lassen kann, ein doppeltes Bedürfnis bei diesen Herrschenden hervor, das der Unterhaltung für die müßigen Stunden und das, die Kunst zur Verherrlichung und damit Sicherung der Herrschaft zu benutzen. Die Herrschenden, oder auch der einzelne Herrscher, brauchen den Spielmann und Gaukler und den dekorativen Künstler, den Heldensänger und Geschichtschreiber. So bildet sich zugleich mit einer Herrenklasse notwendig jederzeit eine Künstlerschaft, die in ihrem Dienste steht. Aus der Gemeinschaftskunst wird die Klassenkunst und begleitet die Entwicklung der Klassen.

Je nach der Art der herrschenden Klasse wechselt die ihr dienende Kunst Stoffe, Anschauung und Formen. Priesterherrschaft, Herrschaft einer kriegerischen Ritterkaste oder eines mehr friedlichen Grundbesitzenden Adels, Beamtenherrschaft, wie in China, oder die verschiedenen Formen monarchischer Herrschaft finden in der Kunst ihren Ausdruck, und oft mischen sich die Formen, wenn mehrere Klassen sich in die Herrschaft teilen, wie das im mittelalterlichen Europa der Fall war, als weltliches Rittertum und priesterliche Ordnung sich durchdrangen und überkreuzten und die Kunst gleichzeitig religiös und kriegerisch ritterlich bestimmt war.

Alles, was uns als ursprüngliche Volkskunst dargestellt wird, trägt zumeist diesen ritterlichen Charakter, wie unsere alten Heldensagen und -lieder, oder das priesterlich-religiöse Gepräge, wie die gesamte Baukunst und bildende Kunst der gleichen Zeit. Erst mit dem Aufkommen eines mächtigen und reichen Bürgertums in den Städten wandeln sich die Stoffe, die Gefühlswelt und die Formen der Kunst. Was wir Renaissance nennen, ist der erste Ausdruck einer weltlich-bürgerlichen Gesellschaft, die aus Gewerbe und Handel ihre

Macht schöpft. Aber diese Kultur wird schon in ihren Anfängen aufgesogen von dem mächtig aufsteigenden Absolutismus. Die beginnende bürgerliche Kultur und ihre Kunst verwandelt sich in eine Kunst der Fürsten und ihrer Höfe, wie in Spanien, Italien, Frankreich und England, oder sie verkümmert, wie in Deutschland, wo nur der protestantische Kultus den Raum für eine starke bürgerliche Kunst bot, auch als alle anderen Lebensgebiete verwüstet wurden durch den Dreißigjährigen Krieg und die schlimme Despotenwirtschaft der kleinen Fürsten. Erst mit dem Entstehen und Erstarren eines neuen Bürgertums, das nicht mehr aus gildenhaft gebundenen und handwerklich betriebenen, sondern aus freiem und industriellem Gewerbe seine Bedeutung zieht, erwächst eine neue Kunst, die im Gegensatz zu der alten Hofkunst steht und denselben Anspruch erhebt, den ihr Träger, das Bürgertum, gegenüber der alten ständischen Gesellschaft anmeldet: die Sache der gesamten Menschheit zu vertreten, Ausdruck ewiger Menschheitsgesetze zu sein.

Die Kunst als Beruf

Sobald mit der Klassengesellschaft eine Klassendichtung entsteht, bildet sich unvermeidlich auch eine Sonderklasse der Künstler oder, genauer gesagt, es bilden sich Sonderklassen verschiedener Art, denn der Begriff einer einheitlichen „Kunst“ ist ein moderner, erst in unserer Gesellschaft entstandener. Es gab „Künstler“, d. h. Handwerker, die dem Bedarf, dem Luxus, dem Schmuck und der Verherrlichung des Lebens dienten und je nach der verschiedenen Struktur der Gesellschaft in Sonderkasten, in ständischen oder gildenhaften Gruppen zusammengeschlossen waren, und es gab Dichter, Sänger, Spielleute, die teils den Handwerkern gleichgeordnet waren oder eine bevorzugte Stellung hatten, wenn ihre Aufgabe mit religiösen Pflichten und Vorrechten überkreuzt war oder sie selbst aus der herrschenden Klasse hervorgingen, teils aber auch gesellschaftliche Außenseiter und Kastenlose waren mit der ganzen Last gesellschaftlicher Ächtung¹⁾.

Im ritterlichen Mittelalter haben wir ein Nebeneinander ritterlicher Spielleute und der kasten- und rechtlosen „Fahrenden“, die wir aber beide im Dienste der Herrschenden

¹⁾ Interessante Beispiele von jedem dieser Fälle bringt Leo Frobenius in seinen Atlantisbüchern, vor allem in Band 4: „Spielmannsgeschichten der Sahel“.